

Die Tsetsefliege Afrikas

Autor(en): **Schoch, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft = Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the Swiss Entomological Society**

Band (Jahr): **6 (1880-1883)**

Heft 10

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-400432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Tsetsefliege Afrikas

von **Gast. Schoch.**

Alle Africareisenden berichten von Districten, in denen Viehzucht absolut unmöglich sei wegen des mörderischen Bisses einer Fliege, dem alle Hausthiere zum Opfer fallen. Diese Tsetsefliege, *Glossina morsitans*, soll durch ihren Stich unfehlbar Rinder, Pferde, Schafe, Esel, Kamele, Hunde und auch Hühner tödten, während die wild lebenden Thiere und die Menschen nicht durch deren Stich erkranken. Einige Reisende halten übrigens auch die Esel für immun gegen das Fliegengift, und merkwürdigerweise erkranken auch ganz junge Kälber nicht. Man bezeichnet allgemein unter dem Namen Tsetsefliege zwei sich ähnlich sehende Musciden mit langen Flügeln, die eine so gross, wie unsere Stubenfliege, die andere etwas grösser und weniger gefürchtet. Ihre Larven sollen im Koth der Wildthiere leben. Da uns einschlägiges Material fehlt, sehen wir ab von einer entomologischen Besprechung und wollen nur die pathologische Seite der durch die Fliege erzeugten Verheerung analysiren, da uns hier ganz auffallende und bisher nicht richtig gewürdigte Thatsachen entgegnetreten. Nach diesen wird es sehr wahrscheinlich, dass die inculpirte Fliege nicht giftig ist, oder wenigstens das Gift nicht selber producirt.

Was wir zunächst von den pathologischen Erscheinungen der gestochenen Hausthiere wissen, ist sehr lückenhaft und ungenügend. Einige Tage nach dem Stich sollen die Thiere starken Nasen- und Augenfluss bekommen, die Submaxillardrüsen schwellen an, so dass die Thiere nicht mehr fressen können, und unter Diarrhoe und rascher Abmagerung eingehen. Noch dürftiger ist der anatomische Bericht, leere Eingeweide, leere Gallenblase, Erweichung der Herzmusculatur, grüngelbe Färbung des Fettes wird gemeldet. (Vide Artikel v. Ph. Paulischke in Wien.) Wir kennen kein thierisches Gift, welches solche an anthrax erinnernde Symptome erzeugt. Die Gründe aber, warum uns die Tsetsefliege nicht giftig zu sein scheint, und höchstens als Träger eines bacterienartigen Giftstoffes angesehen werden muss, sind folgende:

1. Die geographische Verbreitung der Fliege.

Die Fliege kommt, wie es scheint, vom 10° südlicher Breite über einen grossen District verbreitet vor, besonders gefährlich in Zanzibar, dem Zambesithal, in den Gallaländern bis an die Region der grossen Seen. Innerhalb dieser grossen Zonen aber ist die Verbreitung des schädlichen Thieres eine ganz exceptionelle, Inselweise, so dass nur streng umschriebene Districte der Verheerung ausgesetzt sind, während in den Zwischengebieten Viehzucht kann getrieben werden. Solche Districte sollen sich sehr scharf von einander abgrenzen, z. B. das eine Ufer eines Flusses seuchefrei sein, das andere nicht. Das wäre wohl kaum möglich, wenn die Fliege Producent des Giftes wäre.

2. Der Stich der Fliege ist nicht schmerzhaft und die Thiere fürchten sich nicht davor, hingegen soll der Blutverlust ziemlich stark sein. Wir kennen kein Thiergift, dessen subcutane Injection nicht äusserst schmerzhaft ist, also wieder ein Grund, kein Fliegen-gift anzunehmen.

3. Die pathologischen Symptome treten erst einige Tage nach dem Fliegenstich auf. Wir kennen wiederum kein Thiergift von so langsamer Wirkung.

4. In den Berichten der Reisenden herrscht ein wesentlicher Widerspruch; die einen erklären die Esel für immun, andere haben ihre Esel in jenen Ländern verloren. Es stimmt das auffallend überein mit der Immunität des afrikanischen Esels und Schafes gegen Anthrax, während die europäischen Schafe und Esel dieser Infection unterliegen.

5. Junge Kälber sind immun. Wäre ein Thiergift im Spiele, so müssten sie früher erliegen, als die erwachsenen Thiere. Es hat auch dies seine Analogie in der relativen Immunität ganz kleiner Kinder gegen viele Infectionskrankheiten, z. B. gegen Pocken.

Wir schliessen daher, dass die Fliege nicht Producent des Giftes ist, sondern höchstens Träger eines sich stellenweise erzeugenden Miasmas, und ferner, dass bei genauerer Kenntniss des krankmachenden Agens die Seuche kann mit Erfolg bekämpft werden und allmählig verschwinden wird.
